

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 8 (1888-1893)

Heft: 6

Artikel: Lepidopterologische Nachlese

Autor: Rätzer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-400497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lepidopterologische Nachlese.

Von Pfarrer Rätzer.

Durch verschiedene Korrespondenzen an alte literarische Schulden gemahnt, muss ich mich endlich wohl oder übel dazu verstehen, einiges ganz neue oder wenig bekannte Material meiner auf dem Berner-Museum befindlichen Sammlung bekannt zu geben bzw. zu besprechen. Und wenn der interessirte Leser darunter einer neuen schweizerischen Erebie begegnet, so bin ich mir des wohlbegreiflichen Misstrauens in diese Aufstellung sehr gut bewusst und erinnere mich an die Jahrzehnte lange Fehde, die sich um die Artrechte von *Eriphyle* entsponnen hatte, freilich auch mit deren Endresultat mich tröstend. Wenigstens wird man mir nicht vorwerfen dürfen, dass ich stark gegen das „nonum prematur in annum“ gesündigt, da ich diese Publikation grösstentheils schon vor 7 Jahren hätte fertigen können. So sei denn vorangestellt das zur Stunde noch frag- oder besser prüfungswürdigste:

1. *Erebia Christi* mihi. Dr. Christ zu Ehren, als dem Verfasser des klassischen Werkes „Pflanzenwelt der Schweiz“, welcher sich auch um die Kenntniss der heimischen Schmetterlinge in kurzem grosses Verdienst erworben, benenne eine Erebienform, welche in den Jahren 1882 und 83 im Laquinthal am Simplon in annähernd 1 Dzd. leider nur männlichen Exemplaren gefangen und demselben mitgetheilt habe.

Er schrieb mir damals Folgendes darüber: „Diese Form der *Mnestra* ist genau, was z. B. die var. *ocellaris* Std. für *Euryale*, nämlich eine Var., wo die Binde des Typus in einzelne Flecken aufgelöst ist. Dazu kommen die mehreren schwarzen Augen auf Vorder- und Hinterflügel und das merkwürdigste, was mich fast an Hybridität mit *Cassiope* denken lässt — das ganz verschiedene Verhalten der Unterseite der Vorderflügel: nicht eine einheitliche breite rothe Platte, sondern ein rothe Binde, die nach der Wurzel zu nur schwach in einen röthlichen Ton übergeht.“ Wir waren damals so sehr eins in der Auffassung des Thieres als einer *Mnestra*-Varietät, dass ich es lediglich als solche mit obiger Beschreibung in den Nachträgen zur schweizerischen Lepidopteren-Fauna aufzuführen gedachte. Seither habe diese Position gänzlich verlassen. Ein genaues Studium dieser und der verwandten Formen zeigt, dass die in Frage stehende nichts mit *Mnestra* zu thun hat,

vielmehr eine neue Art vorliege, welche der Cassiope am nächsten steht.

Zu kurzer Charakteristik kommen in Betracht: 1. Grösse, 2. Flügelschnitt, 3. Fleckenbildung, 4. Augenanlage, 5. Zeichnung der Hinterflügel-Unterseite, 6. Mittelzellenberandung der Oberflügel.

Die Grösse ist die einer *Mnestra* oder der grössten Pharte, um reichlich $\frac{1}{3}$ bedeutender als bei Cassiope und varirt (bei den bisher bekannten Stücken) nicht. Die Flügel sind gestreckt, nicht breit mit steilem Vorderrand, wie bei *Mnestra*, noch mehr geschwungen mit abgerundeter Spitze und verrundetem Aussenrand (und Innenwinkel) als bei Cassiope, das Verhältniss etwa so wie zwischen *Cidaria literata* (*ruberata*) und *impluviata*; Hinterflügel nicht geeckt. — Fleckenbildung wie oben beschrieben, an Cassiope, ja selbst an Pharte errinnernd, die augentragenden Flecken 2 und 3 (von oben) aber nicht wie bei ersterer nach aussen und innen verlängert, dagegen Stellung derselben convex dem Aussenrand folgend, nicht gerade abfallend, nach unten vom Aussenrand sich entfernend, wie bei Pharte (*Eriphyle* u. a.); Ausprägung scheint etwas zu variiren, denn bei einem Exemplar bleiben von der Vorderflügelbinde nur 3 schwach ovale rothe Ringe zurück, also eine der *Nelamus* analoge Abweichungsform. — Auch die Augenanlage darf nicht übersehen werden, da sie konstante Unterschiede auch von der zunächst hier in Frage kommenden Art (Cassiope) aufweist. Während bei dieser die Vorderflügel nur in Zelle 2, 4 und 5 (Fleck 2, 3 und 5 von oben) Punkte tragen, woran sich beim ♀ auch in Zelle 3 ein weiterer, aber nach auswärts gerückter reihen mag, zeigt E. Christi auf den 3 obersten Flecken, also in Zelle 6, 5, 4, ja bei 2 Exemplaren auch in Zelle 3 deutliche und geradreihig gestellte Punkte, dagegen bleibt Zelle 2 sowohl auf Ober- wie auf Unterseite stets augenlos. Dies wiederholt sich auf den Hinterflügeln: Cassiope auf Zelle 4, 5, 6 im deutlichsten Falle 3 schwarze, rund und roth umrandete Punkte, in Zelle 7 nicht einmal ein rother Fleck angedeutet; E. Christi in Zelle (4) 5, 6, 7 (letzter am stärksten) 3—4 querovale rothe Augen mit ebenso geformten starken schwarzen Punkten. Unterseite hier statt nur 2 (♀ 3) meist deutlich roth umsäumten Pünktchen, von welchen das mittlere immer am schwächsten, in Zelle 2, 3, 4 (ja selbst 5) schwarze, nicht hellumsäumte Punkte, wovon der mittlere mindestens gleich stark entwickelt, bisweilen aber alle im graulich violetten Ton verschwinden. — Diese Färbung und aus ihr hervortretende Zeichnung der Hinterflügelunterseite ist jedenfalls das frappanteste, wenn auch nicht massgebendste;

Im Basalfeld (bei reinen St.) und deutlicher in der breiten Aussenhälfte ein Ton von der Färbung der Mnestrabinde, was im Verein mit der Grösse die Art erst als zu dieser gehörig erscheinen liess; da das Grau des Basalfeldes 3fach gebuchtet in der Mitte stark zapfenförmig vorspringt (Discoidalzelle), so entsteht zwischen ihm und dem Aussenfeld (das selbst wieder durch schwache dunklere Saumflecken begrenzt wird) eine dunklere braune, unregelmässig begrenzte (in der Mitte schmale, nach oben und unten verbreiterte) Binde, die weder bei Mnestra noch bei Cassiope auch nur andeutungsweise vorkommt. Endlich bilden die Discocellularadern der Vorderflügel (untere und mittlere) einen spitz einspringenden Winkel, bei Mnestra, Melampus u. a. einen höchstens sehr stumpfen, meist eine concave, ja gerade Linie, was die neue Art zu Cassiope und Pharte zu stellen gebietet. Kurz resümierend die Unterscheidungsmerkmale, soweit bis jetzt anzugeben:

Von Cassiope: Grösse, gleichbreite Binde, Augenstellung, regelmässige Umrandung der Hinterflügel, Zeichnung und Färbung der Hinterflügelunterseite, wozu noch das Fehlen einer Annäherung des Cassiope-Typus in gleich südlichen Höhenlagen (Macugnaga) kommt.

Von Mnestra: Discoidalzellenbildung, Bindenbegrenzung, Augenentwicklung, Anlage der Hinterflügelzeichnung, Vorderflügelunterseite.

Von Pharte: Stellung der Binde, Augen, ganze Unterseite.

Von allen auf den ersten Blick schon der eigenthümliche Flügelschnitt.

An Hybridität zwischen Mnestra und Cassiope zu denken, worauf Dr. Christ anspielt, scheint mir abgesehen von der zu grossen Differenz schon wegen des zahlreichern lokalen Vorkommens und Abwesenheit jeder Schwankung nach einer oder der andern Art unstatthaft zu sein; zudem war es am Fundort bei 2maliger Beobachtung die einzig fliegende Erebie; weiter unten fand sich Ceto (und Evias), weiter hinten und viel höher Mnestra, aber keine Cassiope, ohne jedoch das völlige Fehlen derselben im dortigen Gebiet behaupten zu wollen. Die Entdeckung des ♀ wird zur Prüfung und definitiven Einreihung der Art von Wichtigkeit sein.

2. *Erebia Ceto* var. *obscura* m. Das Befremden Anderegg's bei der Ansicht meiner von Simpeln gebrachten Ceto, wie die Kenntnissnahme eigentlicher Typen dort und von Macugnaga und Maloja berechtigen mich zur Aufstellung dieser schönen, dunklen Form, bei der die trübbraunrothen (nicht hell bis gelbrothen) Flecken ums Halbe eingegangen sind, so dass das Thier, nur von oben betrachtet, aufs täuschendste einer

Manto (Pyrrha) gleicht, zumal die ♀ meist geringere (oft nur 3—2) Fleckenzahl aufweisen. Ausser von Simplon (bes. Laquin) auch vom höhern Bagnethal und wahrscheinlich auch anderwärts in den Walliser Alpen.

3. Unter dieser Nummer versammle einige mehr oder weniger ständige, nicht temporäre Aberrationsformen, die wohl Erwähnung und bessere Beachtung als bisher verdienen.

So kommt Delius, wenn auch selten, in ganz frischem Zustande mit gelben Augenspiegeln vor unter frischen typischen Exemplaren (Simplon, Gaden); wichtiger aber und weniger sporadisch erscheint eine andere Form, bei welcher theils nur die obern Hinterflügel-Augen (diese meist kleiner, in die Quere gezogen), theils alle 4 (in normaler Grösse) ganz schwarz sind und nur auf der Unterseite schwachen röthlichen Anhauch zeigen. Diese letztere fand sich seiner Zeit in Gaden auf der Wendenalp gar nicht sehr selten, Exemplare davon in mehreren Berner-Sammlungen. Andere auffallend gelbschwarz beschuppte Aberrationen (etwas an Apollinus erinnernd) erwähne nicht weiter als künstliche Zuchtvarietäten. (Exemplare jetzt in Coll. Staud. und Wiskott).

Weniger verbreitet in den Sammlungen scheint die Mittelform zwischen Ilia und Clytie zu sein mit reinweisser Mittelbinde und gelben Spitzenflecken, welche nach Cat. Str. mit dem Namen Bunea zu belegen wäre. Einzeln im sogenannten Lattrigenwald (Berner Seeland) gefangen.

Nur vorübergehend, um aufmerksam zu machen, nenne eine muthmassliche Rückfalls- (atavist.) oder Zwischenform von Cynthia ♀ zu Iduna, leider nicht in der wünschbaren Frische auf der Passhöhe des Simplon erbeutet; ebenda sind auch die prächtigen Merope ♀ in tiefster Verdunklungsform, so dass nur ein schwacher gelblicher Wisch auf den Oberflügeln zurückbleibt, ziemlich häufig zu finden.

Mehr am Herzen liegen mir die bisher ziemlich kühl ignorirten, obgleich mehrfach von mir erwähnten und vorgewiesenen Hospita-Aberrationen. Nicht ein künstliches Zucht-, sondern ein freies Naturprodukt und zwar nicht als zufällige, unter temporären Einflüssen entstandene Seltenheit wie etwa die geschwärzten oder gebleichten Argynnus, sondern wenigstens lokal ständig und mehrfach vorkommend verdient zumal die eine derselben literarisches Existenzrecht so gut wie die ab. Matronalis.

Dieselbe, eine der letztern analoge Form, bildet sich aus der Stammform hospita durch Zunahme des Schwarz, wobei das Weiss auf den Hinterflügeln bis auf schmale Randflecken verdrängt wird, bisweilen auch auf den Vorderflügeln zu einem Theil eingeht. Ich besass diese schöne Form, die ich ab. ele-

gans nennen will, in $1\frac{1}{2}$ Dutzend Exemplaren, fast alle von derselben Lokalität (Wendenalp) stammend, wo auch *Matronalis* — also in höhern, niederschlagsreichern Lagen — vorkam; andere Stücke finden sich in den Berner Privatsammlungen. Uebergänge scheinen weniger häufig als bei *Matronalis* vorzukommen. Mehr an tiefere Lagen gebunden erschien mir eine andere nach gegenheiliger Richtung von *hospita* (und *plantaginis*) sich abzweigende Varietät, bei welcher das Schwarz mehr und mehr verschwindet, bis nur eine spärliche Bestäubung der Mitteladern sammt den dünn verbundenen Randflecken der Hinterflügel oder nur diese zurückbleiben; gewöhnlich ist damit auch eine Ausdehnung (Verbreiterung) der weissen Vorderflügelbänder verbunden. In Macugnaga an der Anza kam mir diese Aberration unter den typ. *hospita* und *plantaginis* mehrfach vor und habe sie auch in Gadmen (Aufstieg zur Wendenalp) erhalten; äusserst selten, aber doch vorkommend, wie ein altes Exemplar meiner Sammlung beweist, erscheint diese Aufhellungsform auch beim Typus *plantaginis*. Einstweilen werden beide am besten unter demselben Namen — *ab. bicolor* — zusammenzufassen sein.

4. und 5. Zwei ebenfalls schon früher von mir mitgetheilte und in Frey's Lepidoptern der Schweiz* kurz beschriebene Varietäten blieben damals — absichtlich — unbenannt, weil ich erst noch die betreffende Art in zahlreicheren Exemplaren aus dem schweizerischen Hügelland auf Uebergänge hin prüfen wollte. Dies ist geschehen, und es haben sich beide als gut ausgebildete alpine Lokalrassen — sie stammen von Gadmen — bewährt. Es sind *Anarta Myrtilli* var. *alpina* m. und *Numeria pulveraria* var. *Gadmensis* m. Charakteristik derselben siehe in Frey u. a. O.: bezüglich der letztern könnte noch beigefügt werden, dass die Färbung der Varietät durchaus an *Emat. atomaria* erinnert, während die ebenere Form darin mehr einer *Zon. pupillaria* ähnelt. Die *Numeria* flog am Tage an schattigen Waldrändern, aber so viel mich entsinne, nicht im wuchernden Heidelbeerkraut, sondern in Gesichtshöhe.

6. *Psodos Bentelii* m. Schon im Jahr 1881 begegnete mir unterm Gornergrat, da wo der Weg zum Gletscher abbiegt, eine *Psodos*, anscheinend *trepidaria*, die meine Aufmerksamkeit erregte, da sie nie auf dem Rasen, sondern stets auf Felsplatten und Gesteinsschutt einer Art Talkschiefer (vom Allalinhorn stammend) sich aufhielt, während die eigentliche *trepidaria* tiefer

* Anm. Merkwürdiger Weise ist dies entomologische Hauptwerk des verstorbenen Gelehrten, das er selbst als Lebensabschluss und Testament an sein Adoptiv-Vaterland bezeichnete, im Nekrolog (Mitth. VIII., 8) unerwähnt geblieben.

unten beim Riffelhaus auf gewöhnlichem Terrain, besonders da wo Fusswege und Viehspuren die Grasnarbe durchsetzten, ziemlich häufig sich tummelte. Später begegnete ich derselben Psodos in ungefähr gleicher Höhe noch in Mattmark und zwar wieder auf derselben Gesteins- oder Bodenart, welche der Alalingletscher dort gebildet hatte. Ein Vergleich der Psodos dieser Lokalitäten mit der typischen, sonst wenig variirenden und überall in den Alpen verbreiteten *trepidaria* ergab solche Unterschiede, dass ich nicht anstehe, eine neue Art zu kreiren. Zwar sei ausdrücklich bemerkt, dass diese neuen Psodos sowohl in der Gruppe von hüben und drüben wie unter den Individuen von Mattmark nicht völlig übereinstimmen, was nur der Fall bei meinen 4 Exemplaren (3 ♂, 1 ♀) vom Gornergrat; wir scheinen es hier mit einer noch in der Entwicklung begriffenen hochalpinen Art oder Spec. *Darwiniana* in engerem Sinne zu thun zu haben. Immerhin sind die Unterschiede, die sie von der nächstverwandten trennen, so erheblich und in die Augen springend, dass die Artberechtigung, sofern nicht weiteres neues Material in anderm Sinne entscheidet, kaum dürfte abgesprochen werden.

Diagnose, bei der am besten *trepidaria* zur Vergleichung herangezogen wird:

a. Grösse der neuen Art durchwegs ansehnlicher, bei den 4 Zermattern um $\frac{1}{3}$, bei 3 ♂ von Mattmark um $\frac{1}{2}$ *trepidaria* überragend. b. Färbung dunkelschiefergrau ohne jede grüngelbliche Beimischung. c. Flügelzeichnung so von *trepidaria* abweichend, dass bei dieser die Vorderflügelbinde gegen den Vorderrand zu stark divergirt und die Hinterflügellinie bei normaler Spannung mit der äussern Vorderflügellinie nicht zusammenfällt, sondern ausserhalb derselben zum Vorderrand verläuft, während bei der neuen Art die mehr parallele Binde gegen den Vorderrand convergirt und Hinterflügellinie mit Vorderflügellinie zusammenfällt. d. Mittelpunkt, besonders bei den Exemplaren vom Gornergrat, ganz nahe an die Aussenlinie gerückt, ja theilweise (durch Verstärkung der Linie) in sie aufgenommen; bei *trepidaria* erscheint derselbe gleichweit von der äusseren und innern Bindenlinie. Die Exemplare von Mattmark bilden hier das Mittel.

Ich widme die neue Art meinem verehrten Lehrer und Mentor in der Entomologie, Herrn Notar Benteli, als öffentliches Zeichen meiner Dankbarkeit.

7. *Cidaria Soldaria* (?) *Turati* (?) Unter diesem Namen wurde mir s. Z. von Staudinger erst nach zweimaliger Uebersendung eine *Cidaria* retournirt, welche schon 1875—76 zu Siselen im Berner Seeland in 6 Exemplaren gefangen und als

neue Art gleich erkannt hatte, der keine Nummer des berühmten Staud.-Kataloges entsprechen konnte. Anfragen in Dresden und Zürich bei Prof. Frey nach der Publikation dieser Art oder Adresse des fraglichen Autors blieben leider unbeantwortet, wie denn auch die Art selbst, trotz detaillirter Angaben (und Ansichtssendung) im schweiz. Lepitopterenwerk ohne Bemerkung übergangen wurde. Sie verdient das Ignoriren keineswegs und muss letzteres wohl nur aus der Oberflächlichkeit, mit welcher man Spannerfang und Spannerkenntniss betreibt, erklärt werden, da das Thier, wenn auch lokal abgegrenzt, doch durchaus nicht selten scheint und auch in seiner Eigenart gar nicht verkannt werden kann.

Die Beschreibung ist ebenso leicht als kurz: Habitus, Färbung und Grösse wie bei *Cid. candidata*, dagegen Zeichnung abweichend: Statt der gelben, kaum sich abhebenden Mittelfleckchen bei dieser trägt die fragliche Art 4 reinschwarze, grosse und scharf hervortretende Mittelpunkte; die ausserhalb derselben befindliche Doppellinie, bei *Candidata* aus ganz nahe parallel laufenden und gleichmässig gewellten oder gezackten Linien bestehend, ist hier aufgelöst in 2 weitauseinander liegende Linien, welche ausserdem in der Mitte beide, besonders die äussere deutlich eine starke und weite Ausbuchtung gegen den Flügelsaum hin zeigen.

Fliegt Abends — entsinne ich mich recht, Mitte Mai bis Anfang Juni — an Waldrändern mit Hagebuchen, die an das Moosgebiet grenzen.

8. *Cidaria Kollararia* und *Laetaria*. Mir ist völlig unbegreiflich, wie noch Frey letztere als blose Varietät aufführen kann. Oder vielmehr, da er die Laharpe'sche Abbildung auch hier ganz schlecht nennt, auch *laetaria* nur mit den Worten (des Staudinger-Kat.) charakterisirt „heller grün mit dunklerer Mittelbinde,“ so kann er die Art kaum aus der Natur gekannt haben, denn auch bei seiner ungenügenden Spannerkenntniss — seine Verdienste sind gross genug, dass ich dies Urtheil mir erlauben darf — konnten ihm bei besserer Kundschaft die Artunterschiede nicht entgehen. Diese beruhen gar nicht auf der Färbung allein, obgleich schon diese auffallend genug verschieden: *Kollararia* dunkelolivengrün bis bräunlichschwarz, *Laetaria* immer sowohl auf warmem Kalkterrain (Jura) wie in kaltfeuchten Gneisslagen des Oberhasle- und obern Bagnethales von demselben hellen Blaugrün. Aber wichtiger ist die Anlage der Mittelbinde, welche bei *Kollararia* stark divergent gegen den Vorderrand sich öffnet, während sie bei *Laetaria* gleiche Form wie bei *turbaria* besitzt, also schmaler, parallel begrenzt und nach dem Vorderrand hin convergent. Dazu der Mittel-

punkt, bei *Kollararia* strichförmig, kaum hervortretend, bei *Laetaria* gross oval, sofort in die Augen fallend.

Meine Ansicht — übrigens die der Entdecker Laharpe und Rothenbach — gründet sich auf die Autopsie von mindestens 40 frischen Vertretern beider Arten.

9. In Folgendem endlich bringe einige nova oder gesicherte *dubiosa helvetica* nebst vereinzelt andern statistischen Angaben, welche bei anderer Gelegenheit leicht vermehrt werden könnten.

Erebia Medusa var. *Psodea* Hb. Diese schöne Form fand sich in Macugnaga (1883) nicht selten, einzeln einmal sogar von Gadmen, mit Typen südungarischer Herkunft übereinstimmend.

Lycaena ab. *Icarinus*; nicht nur einzeln unter der Stammart, sondern als herrschende II. Generation zu Hunderten Mitte Juli an den heissen Abhängen bei Visp.

Syrichthus Andromedae. Grosse Exemplare, die anfänglich für *Carthami* gehalten, von Gadmen, andere von Mattmark.

Syrichthus centaureae. Endlich auch diese bisher für exclusiv hochnordisch gehaltene Art in unsern Alpen nachgewiesen! Find sie in einem nicht zu verkennenden Stück im Steinenthal ob Berisal am Simplon.

Sesia affinis (Staud. det.) Vom Val Vedro am Simplon.

Syntomis Phegea ab. *Phegeus* „ „ „ nicht sehr selten.

„ *Iphimedia* „ „ „ ganz vereinzelt.

„ *Cloelia* „ „ „ 1 dahin zu ziehendes Exemplar, das auf den Hinterflügeln noch 1 bis 2 kleine Fleckchen aufweist.

Caradrini infusca. Visperthal; mehrfach schön erhaltene Flügel in Spinnweben; 1 frisches Exemplar an Felsen.

Agrotis Dahlii. Vereinzelt Exemplare von Bern und Siselen.

„ *nymphthemera*. Gadmen mit *Lucerne* und *Helvetina* in den Kalkgufern der Gadmerfluh; scheint durch Uebergänge mit ersterer verbunden.

„ *alpestris*. Beim Aufstieg ins Steinenthal 1883 in den Mittagsstunden auf Disteln enorm häufig — zu halb Dutzenden die einzelnen Blüthenköpfe sich streitig machend.

Nonagria typhae. Von Siselen.

*Calamia lutos*a. Im ganzen Berner Seeland, an der Emme (Bätterkinden-Steck), auch bei Visp (And.)

Leucania evidens. Ein sehr schönes ♀ von Anderegg aus dem Wallis.

Toxocampa limosa. Im Wallis (Anderegg).

Acidalia asellaria. Von Vogogna bei Domodossola und im Visperthal mehrfach.

„ *laevigaria*. Ein schönes Exemplar von Siselen.

Hemerophila abruptaria. Von Steck aus dem Misox gebracht, wo sie nicht sehr selten scheint, etwas schärfer gezeichnet und kleiner als die Typen aus England.

Gnophos Andereggiaria. 2 schöne ♀ auf Blumen bei Mattmark 2150 m.

Ortholitha bipunctaria var. *Maritima* (Rössler?). Ausser den bisweilen häufigeren *Gachtharia* (Berisal) erhielt ein Exemplar von Gadmen, das völlig mit der (wenn nicht irre) von der atlantischen Küste bekannt gemachten obigen Form übereinstimmt und den höchsten Grad der Verdunklung (fast uniformes Schwarzgrau) zeigt.

Eupithecia Selinata. Von Siselen mit rect. v. *nigrosericeata* in Gärten.

„ *helveticaria*. Büren im Pfarrgarten (wo ein alter *juniperus*) ein frisches Pärchen.

„ *Magnata* Mill. = *Eynensata*. Ausser von Gadmen auch vom Simplon.

„ *Fenestrata* Mill. Ausser von mir auch von Herr Püngeler in Aachen nachgewiesen mit Bestimmung von Millièr. Derselbe tüchtige Sammler hat auch eine Reihe anderer sehr seltener oder neuer Schweizerarten in einem Sammelbericht bekannt gegeben.

Eupithecia Sobrinata var. *Graeseriata* m. Vom Susten in der Nähe des Steinwirthshauses, wo *junip. nana*. Hr. Püngeler scheint dieselbe Form in Zermatt gefunden zu haben, da er *Sobrinata* „in grossen, dunkeln Stücken“ anführt.

Vorläufig damit genug; ohnedies ist das Heimweh nach der schönen Lepidopteren-Welt, der ich seit Jahren schnöde den Rücken gekehrt, mit Macht in mir erwacht.

Möchte das Vorliegende wenigstens als Anregung für andere dienen, denn ich weiss, dass noch vieles Neue und Interessante für die schweizerische Lepidopteren-Fauna in den Händen der gegenwärtig thätigen Lepidopterologen liegt, genug, um vielleicht eine spätere neue Edition der Fauna anzubahnen, in der Hand eines erfahrenen, gewissenhaften, begeisterten Arbeiters ein dankbares und unendlich lohnendes Werk!

Neu beschrieben in dieser Arbeit:

Erebia Christi Raetzer.

„ *Ceto* var. *obscura* Rtz.

Parnassius Delius ab. *ocellis nigris* Rtz.

Nemeophila hospita ab. *elegans* Rtz.

„ „ „ *bicolor* Rtz.

Psodos Bentelii Rtz.

Neu benannt als schon beschrieben:

Anarta Myrtilli var. *alpina* Rtz.

Numeria pulveraria var. *Gadmensis* Rtz.

Norwegische Ameisen und Drüsenkitt als Material zum Nestbau der Ameisen.

Herr Dr. Aug. Forel in Zürich theilt Einiges über seine Reisen in Norwegen und Tunesien mit. Die Norwegische Insekten-Fauna, die er allerdings erst in der 2. Hälfte August auf der Strecke Bergen-Christiania zwischen Meereshöhe und 1500 Meter ü. M. während einer Woche nur flüchtig beobachten konnte, schien ihm recht arm zu sein. Die Berglage (Fjelds) zwischen 1000 und 1500 Meter, d. h. nahezu bis zur Grenze des ewigen Schnees, zeigt nur eine Zwergvegetation, besonders viele Flechten. Die Bergspitzen von 12—1500 Meter sind nahezu einzig mit Flechtenwiesen bedeckt, die ihnen eine eigenthümliche graue bis bräunliche oder gelbliche Farbe verleiht. Trotz Aufheben einer Unzahl Steine konnte Forel ausser einem *Cychnus* bei ca. 1200 Meter und einigen kleinen Dipteren und Spinnen kein lebendes Wesen auf diesen melancholisch düsteren Höhen entdecken. Allerdings war das Wetter schlecht. Von 1200 Meter an, abwärts, waren dagegen manche Käfer unter Steinen, besonders Staphiliniden in Koth und Schwämmen zu finden. Immerhin zeigten sich wenige Arten; die Fauna scheint fast so arm wie die Flora zu sein.

Das Gleiche gilt von der Ameisenfauna. Die einzige bekannte spezifisch nordische Ameise, den seltenen *Tomognathus sublaevis* Nyl. konnte Forel nicht entdecken, obwohl er eine grosse Anzahl Colonien des *Leptothorax acervorum* untersuchte, bei welcher diese Art als Schmarotzer vorkommt. Einiges Wenige konnte F. bei denjenigen unserer mitteleuropäischen Ameisenarten beobachten, die auch in Norwegen vorkommen.

Am höchsten, ca. 1200 Meter hoch, fand er die *Formica fusca* L. (bei uns auch die am höchsten lebende Art); fast eben so hoch die *Formica rufa* L. *Formica fusca* ist auch